GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sechster Sonntag nach Ostern

Exaudi – 1. Juni 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der heutige Sonntag trägt den lateinischen Namen Exaudi. Dieser Name bezieht sich auf einen Ruf aus dem 27. Psalm: „Herr, höre meine Stimme.“ Rufen und Bitten stehen thematisch im Mittelpunkt dieses Sonntags zwischen dem Fest Christi Himmelfahrt und dem Pfingstfest.
Wir bitten den auferstandenen Herrn um den Heiligen Geist, um Neubesinnung und Aufbruch in Kirche und Gesellschaft. Der Wochenspruch macht uns Mut. Jesus sagt uns zu: **Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.** (Johannes 12,32)

PSALM 27

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
    Der HERR ist meines Lebens Kraft;
    vor wem sollte mir grauen?
HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und antworte mir!
    Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.«
    Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.
Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
    Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
    und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!
Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
    HERR, weise mir deinen Weg
    und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht.
    Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
    die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
Harre des HERRN!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

EVANGELIUM

bei Johannes im 16. Kapitel

Jesus sprach zu seinen Jüngern:
Jetzt gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.
Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen. Johannes 16,5-15

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 128

1. Heilger Geist, du Tröster mein, hoch vom Himmel uns erschein mit dem Licht der Gnaden dein.
2. Komm, Vater der armen Herd, komm mit deinen Gaben wert, uns erleucht auf dieser Erd.
3. O du sel'ge Gnadensonn, füll das Herz mit Freud und Wonn aller, die dich rufen an.
4. Ohn dein Beistand, Hilf und Gunst ist all unser Tun und Kunst vor Gott ganz und gar umsonst.
5. Lenk uns nach dem Willen dein, wärm die kalten Herzen fein, bring zurecht, die irrig sein.
6. Gib dem Glauben Kraft und Halt, Heilger Geist, und komme bald mit den Gaben siebenfalt.

7. Führ uns durch die Lebenszeit, gib im Sterben dein Geleit, hol uns heim zur ewgen Freud.

Text: Martin Moller 1584 nach der Sequenz »Veni sancte spiritus et emitte« des Stephan Langton um 1200 | Melodie: 15. Jh., Bremen 1633

PREDIGT

über Epheser 3,14-21 (Epistel)

Eine der effektivsten gymnastischen Übungen soll die Kniebeuge sein. Sie stärkt die Oberschenkel- und Rückenmuskulatur, steigert die Beweglichkeit und verbessert die Körperhaltung. Zudem kurbelt sie den Stoffwechsel an und steigert das allgemeine Wohlbefinden. Kein Wunder also, dass die Kniebeuge sich großer Beliebtheit erfreut, auch wenn sie anstrengend ist und so manche Schweißperle kostet.

Nun kann die Kniebeuge aber weitaus mehr sein als nur als eine Trainingsmethode zur Förderung der Fitness. In etwas anderer Ausführung als bei der Gymnastik war sie im Laufe der Menschheitsgeschichte eine übliche Demutsgeste gegenüber Kaisern, Königinnen und anderen politischen Würdenträgern. Und dann gibt es noch den eigentlichen Kniefall. Die Älteren unter uns erinnern sich vermutlich noch an die entsprechende Geste des ehemaligen Bundeskanzlers Willy Brandt im Dezember 1970 am Ehrenmal für die Toten des Warschauer Ghettos. Das Bild, wie er allein auf dem kalten, regennassen Boden verharrte, ging damals um die Welt. Brandt sagte später, dass sein Kniefall ganz ungeplant und spontan gewesen sei. Umso intensiver und nachhaltiger war seine Wirkung. Ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er zum Symbol für die Aussöhnung zwischen den Nachbarstaaten Deutschland und Polen.

Kniebeuge und Kniefall sind aber auch in der Kirche beheimatet und dort vor allem in der römisch-katholischen Tradition verankert. Katholiken beugen das Knie beim Betreten und Verlassen der Kirche sowie vor dem Tabernakel; zudem knien sie bei der sogenannten Konsekration, der liturgischen Weihe von Brot und Wein. Ganz anders in den reformierten Kirchen, die sich auf Calvin und Zwingli berufen: Dort ist es durchweg unüblich, zu knien. Lutherisch geprägte Gemeinden nehmen eine Mittelposition ein. Die Gläubigen knien manchmal bei der Beichte und beim Abendmahl, auch bei der Trauung und Konfirmation ist es immer noch üblich. Für den bibeltreuen Reformator Martin Luther war es noch ganz selbstverständlich, die Knie zu beugen. Heißt es doch im 95. Psalm: *Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen*

vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Und war nicht Jesus selbst beim Gebet im Garten Gethsemane auf die Knie gesunken? Und hatte der Apostel Paulus nicht ebenfalls auf Knien gebetet? In der Tat schreibt dieser in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus folgendes:

Ich beuge meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.
Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.
Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Apostel geht vor Gott auf die Knie und drückt damit aus, was er in allen seinen Briefen nicht müde wird zu betonen: dass der Mensch ganz und gar auf Gottes Gnade angewiesen ist, dass er ein Bettler ist vor Gott. Und also betet Paulus – vielleicht ist es auch einer seiner Schüler, der im Namen des Apostels schreibt – auf Knien für das Wachsen und Blühen der jungen christlichen Gemeinde von Ephesus. Die hat sein Gebet auch bitter nötig. Dazu muss man wissen: Die Stadt Ephesus zählte in der Antike mit ihren etwa 200.000 Einwohnern zu den größten Metropolen Kleinasiens. Aufgrund ihrer günstigen Lage an der Küste der Ägäis war sie das wichtigste Handelszentrum des Mittelmeers. Eine rege, pulsierende und wirtschaftlich blühende Stadt – so müssen wir uns das Ephesus der damaligen Zeit vorstellen. Und mittendrin lebte die kleine christliche Gemeinde, bunt zusammengesetzt aus Juden und ehemaligen Heiden, erst ein paar Jahre zuvor gegründet und dementsprechend noch instabil und wenig resistent gegen Gefahren von außen wie von innen.
Ja, die Gemeinde ist dringend auf moralische Unterstützung und Fürbitte angewiesen. Paulus weiß dies nur zu genau und kleidet seine Hoffnungen für die Empfänger seines Briefes in prägnante Bilder: Die Gemeinde möge Christus im Herzen tragen, in der Liebe leben, die Fülle Gottes erlangen und immer wieder aufs Neue Kraft schöpfen durch seinen Geist. Es sind pfingstliche Töne, die der Apostel hier anschlägt, wohl wissend, dass es allein von Gottes

Gnade und Beistand abhängt, ob die junge, gefährdete Gemeinde von Ephesus eine Zukunft haben wird oder nicht. Grund genug für Paulus, im Gebet für sie vor Gott auf die Knie zu gehen.
Manche Menschen in unserer Zeit lehnen es rundweg ab, zu knien. Sie sagen – durchaus mit einem gewissen Recht – dass es beim Beten nicht auf die äußere, sondern allein auf die innere Haltung ankomme. Vor allem aber argumentieren sie damit, dass Kniebeuge und Kniefall im 21. Jahrhundert antiquiert seien, unterwürfig wirkten und mit den modernen Idealen von Freiheit und Selbstbestimmung unvereinbar seien. Dem möchte ich widersprechen. Und zwar mit einem Satz von Papst Johannes XXIII., der einmal gesagt hat: „Der Mensch ist nie größer, als wenn er kniet.“ Wohl wahr. Wer im Gebet kniet, der gesteht damit ein, dass er Gott nötig hat und braucht. Der legt die Maske der Souveränität ab, die er sonst vor sich herträgt; er lässt sich fallen in Gottes Hand und vertraut sich seiner Liebe an. Das entlastet und befreit, zumal in einer Welt, in der es tagtäglich darum geht, sich zu behaupten und durchzusetzen. Einer Welt, in der ständig die Kräfte gemessen werden und sich die Spirale der Gewalt immer weiterdreht. Die Ereignisse der vergangenen Tage haben dies wieder einmal gezeigt.
Gegenwärtig erlebt die Ukraine die größte russische Angriffswelle seit Kriegsbeginn. Von einem Waffenstillstand scheint man weiter entfernt zu sein denn je. Kremlchef Putin spielt bei den Verhandlungen erfolgreich auf Zeit. US-Präsident Trump, zunehmend frustriert über den schleppenden Verlauf der Gespräche, erwägt den vollständigen Rückzug aus dem Friedensprozess. Und in Deutschland streiten die Koalitionsparteien über die Entscheidung von Bundeskanzler Merz, dass es künftig keine Reichweitenbeschränkung bei den Waffen für die Ukraine mehr geben soll. Gleichzeitig eskaliert die Situation im Gazastreifen. Die Berichte und Bilder sind erschütternd: das Land eine Trümmerwüste, die Infrastruktur weitgehend zerstört, zahllose Tote und Verletzte, zerbombte Häuser, Hunger und Elend, wohin das Auge blickt. Eine apokalyptische Szenerie. Mittlerweile rückt sogar die Bundesregierung von Israels Militäroperation ab und spricht zu Recht von unverhältnismäßiger Gewalt. Aber die politische Führung Israels gibt sich unbeeindruckt. Nach eigenen Angaben plant sie einen beispiellosen Angriff auf den Süden Gazas. Die mahnenden Appelle anderer Staaten, sich an das Völkerrecht zu halten, verhallen ungehört.
In der Welt regiert die Sprache der Gewalt. Vor diesem Hintergrund empfinde ich die Worte des Paulus wie ein heilsames Korrektiv. Die Welt braucht damals wie heute Menschen wie ihn, die auf die Kraft des Glaubens und der

Liebe setzen. Menschen, die sich nicht in lärmenden Posen der Macht ergehen, sondern in Demut nach dem Willen Gottes fragen und alles Gute von ihm her erwarten und erhoffen. Paulus scheut sich nicht, vor Gott auf die Knie zu gehen, um für eine gute Zukunft der gefährdeten Gemeinde von Ephesus zu beten.

Auch die christliche Kirche in Deutschland, katholisch wie evangelisch, befindet sich momentan in einer Existenzkrise. Viele Menschen wenden sich von ihr ab, nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch deshalb, weil die Kirche in ihrer Verkündigung oft blass und mutlos wirkt. Hinzu kommt der Verlust an Glaubwürdigkeit aufgrund der Missbrauchsfälle und ihrer zögerlichen Aufarbeitung. Am kommenden Sonntag ist Pfingsten, der Geburtstag der Kirche. Da darf man ihr etwas wünschen. Ich wünsche ihr das, was der Apostel Paulus einst der Gemeinde von Ephesus wünschte: innere Stärkung und Kraft durch den Heiligen Geist.

Denn ohne den geht nichts. Um es mit einem Vergleich zu sagen: Mir kommt die Kirche hierzulande gelegentlich so vor wie ein Radfahrer auf einem Trekkingrad, der sich eine Steigung hinaufquält. Das Herz hämmert, die Muskeln schmerzen, und trotzdem geht es nur schleppend voran. Vielleicht sollte der Radfahrer auf ein E-Bike umsteigen. Damit kommt man leichter vorwärts, auch bergauf und bei Gegenwind. Das liegt einzig und allein am Akku, dessen fremde Energie der eigenen Schwachheit aufhilft. In Kirche und Glauben ist es ganz ähnlich. Da ist der Heilige Geist sozusagen der Akku, der die müden Knochen kräftigt, allen Widerständen zum Trotz. Ein Akku, den allein Gott schenken kann und der im Gebet immer wieder neu aufgeladen werden kann und will. Dafür kann man schon mal auf die Knie gehen.

Ja, es hat etwas Stärkendes und Befreiendes, vor Gott zu knien. Ich öffne gleichsam meine Hände und vertraue mich der Macht der Liebe an. Und danach gehe ich weiter: mutiger als zuvor, froher und zuversichtlicher. Mit Christus im Herzen, an dem ich mich immer wieder orientieren und aufrichten kann. Ich weiß, dass ich die Welt nicht retten werde. Das kann nur Christus selbst tun und tut es ja auch. Aber das soll mich nicht daran hindern, dort, wo der Herr mich hingestellt hat, die Welt ein wenig heller und menschenfreundlicher zu machen.

Vor Gott gehört eben beides zusammen: gebeugte Knie und aufrechter Gang. Oder anders formuliert: Aus der Schwachheit wächst die Kraft. Ich bin Paulus dankbar dafür, dass er uns immer wieder daran erinnert. Sola gratia, allein aus Gnade. Vielleicht lässt sich so auch mancher Skeptiker dazu animieren, es mit dieser alten und für sie fremden Geste einmal zu versuchen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Heiliger Gott, deine Macht umfasst Himmel und Erde. Wir sind dir verbunden durch deinen Sohn. Durch ihn bitten wir dich:

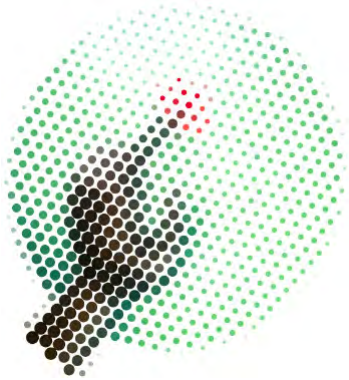
Lenke alles Reden und Tun deiner Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes.
Ermutige alle, die sich einsetzen für den Frieden und einen gerechten Ausgleich zwischen den Völkern der Erde.
Sei mit denen, die einen Weg für ihr Leben und ihren Glauben suchen, leite sie durch deinen Heiligen Geist.
Öffne unsre Augen und Herzen, dass wir deine Gegenwart in der Welt erkennen.
Gib unseren Kranken Menschen, die sie behandeln und pflegen. Stärke sie durch deine Nähe und schenke ihnen Hilfe und Heilung.
Lass unsere Verstorbenen geborgen sein in deiner Güte. Die Trauernden tröste durch deine Gegenwart.

Erhöre uns, gütiger Gott, und schenke uns deinen Geist, dass wir in Christus leben heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Wenn ihr Gott anruft, er wird euch hören. Gott sendet den Geist des Trostes. Gott erfüllt euch mit dem Geist der Hoffnung. So seid getrost.

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de